

Verehrtes Publikum, wie zu erfahren war, fällt die Laudatio diesmal japanisch aus – daher habe ich mir erlaubt, um auch die winzige Minderheit unter uns, die dieser Sprache immer noch nicht mächtig ist, in angemessene Verwirrung zu stürzen, im folgenden auch noch ein paar falsche Spuren auf Deutsch zu legen – Haftung für Folgeschäden wird nicht übernommen!

Was ist und zu welchem Zweck benötigt man einen Stadtgoldschmied?

Zunächst mal weckt schon das vermeintliche Berufsbild sofort gewisse Hoffnungen! Denn sicherlich hätte doch keiner unserer Stadt-, Landes- oder gar Bundesoberen was dagegen, wenn einer daherkäme und eine Stadt in Gold schmieden, also z. B. das Rathaus, den Landtag oder das Kanzleramt in Gold fassen oder noch besser aufwiegen würde. Statt Schwerter zu Pflugscharen (das ist schon etwas länger her) also Schulden zu Goldbarren schmieden – aber das wäre realistisch betrachtet wohl eher was für die beiden Schlitzohren aus „Des Kaisers neue Kleider“, zumindest was das Resultat betrifft.

Oder vielleicht könnten auch Wahlkampfreden ein schönes Material hergeben – Stroh zu Gold spinnen ist doch auch ein märchenhaftes Erfolgsrezept! Aber das fiel dann in eine andere Branche, die Textilkunst – also wieder nix! Und auch der legendäre Goldesel ist trotz naheliegender Vermutungen leider kaum in Kreisen von Politik und Verwaltung ausfindig zu machen - zumindest, wenn es um Kultur geht, bleibt er boshafterweise meist unsichtbar.

Und wie ist es mit „Gold in deinen Augen, Gold in deinem Haar“? Schöbel und gut, aber dafür kann sich auch keiner was kaufen!

Wozu also – zur Hölle - braucht man einen Stadtgoldschmied??? Das weiß der Geier äh – der Goldbroiler! (...der vor dem Grill vielleicht mal das Huhn war, das goldene Eier legte, als letztes seiner Art? Was Fressgier so anrichtet!)

Am besten, wir sehen dem Meister also mal auf die Goldfinger, denn dass er sich etwa eine goldene Nase verdient hätte mit dem Dreimonatsstipendium, glaubt ja wohl doch keiner.

Und drei Monate sind leider oder zum Glück selbst für einen hartgesottenen Künstler eine allzu kurze Zeit, um wirklich weltbewegenden Unfug anzustellen oder eine Stadt in ihren Grundfesten zu erschüttern, aber es lassen sich schon ein paar veritable Schnapsideen mit Langzeitwirkung ausbrüten. Quod est demonstrandum: Kaum hatte der nunmehr 8. Stadtgoldschmied Volker Atrops am 1. Mai seinen Koffer in der Kleinen Synagoge und seine Werkzeugkiste in den Künstlerwerkstätten ausgepackt – mit der Idee, Inspirationen für neuen Schmuck aus der Begegnung mit Erfurt und seinen Bewohnern, ihrer Haltung zu und ihrem Umgang mit Schmuck zu gewinnen - war das Unheil nicht mehr aufzuhalten und niemand war mehr vor ihm sicher. Videokamera und Fotoapparat auf unsere Ohren, Hände, Häse und Dekolletés gerichtet, blickte er sich auf dem Erfurter Jahrmarkt der Eitelkeiten um und zugleich ein bisschen in unsere Krämer(brücken)seelen hinein. Und erkannte wie weiland ein berühmt-berühmter Vor- und Wiedergänger aus der ungeliebten Nachbarschaft:

„ Am Golde hängt – zum Golde drängt doch alles – ach wir Armen!“

Die unleugbaren Tatbestände - Absonderliches, Beeindruckendes, Schönes, Trauriges, Böses, Witziges in Geschichte und Gegenwart - werden noch lange unter www.erfurt.de der Weltöffentlichkeit preisgegeben sein – und haben heute hier Premiere. Blicken also auch wir mal wieder genauer hin, auch in die dunklen Winkel! Goldschmied? Ha - von wegen! Kunst als komplexer sozialer Eingriff ins Schmerz- und Spaßzentrum! Ohne Narkose! Not-OP ohne Respekt vor brav eingehausten Traditionen und doch voll Achtung vor wirklich Wertvollem! Immer uff det Schlimme – und nach Wahl darf gelacht oder geweint werden! Denn am Ende kommt es immer doch noch aufs Ästhetische heraus. Ist das nicht besser als jede blanke Brill-Invasion?

Und wie heilsam ist doch mal ein fremder Blick auf unsere gewaltigen Probleme: Was haben wir uns beispielsweise schon mit unserem Puffbohnenimage herumgeschlagen – und? Hatte schon mal einer eine wirklich vernünftige Idee? Nicht die Bohne! Dabei ist es doch ganz einfach! Gewusst wie, und schon wirft sich die Bohne dir bauhausmäßig konkret an den Hals!

Und wer wagt schon angesichts pandemischer Schweinegrippenbedrohung ein Rendezvous mit lieblich bunten Bakterien, damit sie mal kräftig am Erfurter Rad drehen (wenn auch nur für kurze Zeit, weil bei Strafe ihres Untergangs)? Aber warum eigentlich nicht – es kann ja eigentlich nur noch besser werden! Lufthungrige Kleinstlebewesen, die – temporär in Schmuckstücken interniert – ansonsten den Thüringer Untergrund mal so richtig aufmischen, könnten uns vielleicht mehr lehren als das viel besungene weihnachtliche Tannengrün! Was für Bakterien gut ist, kann für die Kultur doch nicht falsch sein! Luft, Licht und Freiräume - und natürlich jede Menge Gold – wie die visionären Fotoassemblagen suggerieren und damit möglicherweise nicht nur schnöden Mammon meinen!

Wahres Gold konnte nicht nur direkt im klebrigen Asphalt vorm Rathaus gefunden werden (sogar in Bratwurstform!), sondern ebenso oder noch wahrhaftiger im kreativen Miteinander mit anderen Menschen unterschiedlichster Couleur – mit Müttern und Kindern der Offenen Arbeit etwa, mit Gärtnern aus dem CJD, aber sogar mit Ämtern im Rathaus (hört hört!!!)

Und weiter? Volker Atrops hat sich von Erfurt berühren lassen, und nun gibt er die Berührung zurück - und erhält darauf wiederum ein Echo.

Denn „*Besen, Besen, sei's gewesen!*“ klappt am Ende auch hier nicht.

Die Geister, die er rief ... werden wir nun nicht mehr los - aber er auch nicht, um so weniger, als er uns ja nicht ganz verloren geht, sondern spätestens im nächsten Jahr als gesetzter Teilnehmer des nunmehr 13. Erfurter Schmucksymposiums wie jeder Schuldbeladene wieder an den Tatort zurückkehrt.

Das sind vielleicht Hinterlassenschaften! Wollen und können wir dies Erbe antreten? Es darf gedacht werden!

Und haben wir das denn verdient? Möglicherweise, denn:

Jede Stadt ist ihres Goldes äh – Glückes Schmied! Na dann Prost!